

MIT TILL UNTERWEGS
eine Szenenfolge in 17 Historien
von Conny Hannes Meyer

Auftragsarbeit für das Theater der Jugend
Renaissancetheater
Wien, 1989

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Vervielfältigung und der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung und Sendung ist nur vom Autor zu erwerben.

[Szenenfolge](#)

[zur Personenliste](#)

[▲ nach oben ▲](#)

[1. Historie](#) [2. Historie](#) [3. Historie](#) [4. Historie](#) [5. Historie](#) [6. Historie](#)
[7. Historie](#) [8. Historie](#) [9. Historie](#) [10. Historie](#) [11. Historie](#) [12. Historie](#)
[13. Historie](#) [14. Historie](#) [15. Historie](#) [16. Historie](#) [17. Historie](#)

Personen

[▲ nach oben ▲](#)

TILL	BÄCKERGESELL	BÄCKERMEISTER
MENESTREL	TANZENDE BAUERN	GRÄFIN
AMME	EIN DIEB	GRAF
ANN WIBKEN, Tills Mutter	EIN ZWEITER DIEB	KOCH
CLAUS, Tills Vater	FRAU WELT	SPITTELMEISTER
BÄUERLICHE TAUFGESELLSCHAFT	SCHWARZER RITTER	KRÜPPEL
PATE	BÜTTEL	GEFATSCHTE FRAU
MÜTZEN-BAUER	KRANKHEIT	PATIENTEN
NACHBARIN	PFARRER	TASCHNER
DORFLEUTE im Werksgewand	PFARRERMAGD	REKTOR
HERR TOD	WIRTIN	DOKTOREN
BÄCKER	ZWEI MÄGDE	SCHNEIDER
ALTE FRAU	REITER	ERD-BAUER

ERSTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

Glockengeläut. Drehleier. Rummelpott. Bäuerliche Taufgesellschaft.
Voran tanzend und singend der zerfetzte
MENESTREL

Ann Wibken hat ein Kind gekriegt
und hat es zu der Tauf' geschickt,
ins kleine Dorf Ampleben.
Und weil's der Taufpat' haben will,
so nannte sie den Buben Till,

er hat ein Fest gegeben.
 Und nach der Tauf', so ist es Brauch,
 trägt ihn die Amm' in's Wirtshaus auch, –
 auch kleine Leut' woll'n leben.
 Sie soff dort sieben Krüge Bier;
 die Folge davon seht Ihr hier:
 sie steigt vom Steg daneben.
 Und stürzt, herrjeh, im Rausch ganz schwach,
 mit Till in einen schmutzigen Bach, –
 der Schmutz blieb an ihm kleben.
 Drauf nahmen Mägd' das Kind am Schopf
 und wuschen's rein im Suppentopf
 – so blieb es doch am Leben.
 So wurde denn dem kleinen Till,
 Ihr hört's – er ist schon wieder still –
 dreimal die Tauf' gegeben.

Am Beginn des Lieds kommt die Taufgesellschaft aus dem Kirchtor, geht ins Wirtshaus, kommt angeheitert wieder heraus und über den Steg. Die Amme fällt mit dem Kind in den Bach, reicht das schmutzige Bündel den Mägden hinauf, die laufen damit zum großen Kessel, waschen es und präsentieren das frisch gewickelte Kind. Die Amme ist wassertriefend nachgekommen, lacht und weint abwechselnd. Großer Jubel der Taufgesellschaft.

ZWEITE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

So wuchs Till, weil der dreimal getauft war, dreimal so schnell auf, als andere Kinder. Sehr zur Freude seiner Eltern aber sehr zum Ärger aller Nachbarn.

Die Dorfleute verfolgen jung Till quer über die Bühne.

MENESTREL

Mit jeder Hose, die der Bub zerriss, zerrissen sich die Leut' im Dorf mehr die Mäuler über ihn. Bald gab es mehr zerrissene Mäuler als zerrissene Hosen.

DORFLEUTE

Tagdieb! Faulpelz! Umtreiber! Reißteufel! Maulheld! Unnutz!

MENESTREL

Sie sagten, Till sei ein ganz Gerissener, und oft musste er Reißaus vor ihnen nehmen, denn sie hätten ihn, seiner Streiche wegen, am liebsten zerrissen.

Die Dorfleute haben ihn nicht gekriegt, verärgert verlieren sie sich allmählich. Till hat sich für das Publikum sichtbar versteckt und lacht. Tills Eltern, Claus und Ann, mit leeren Schüsseln, werden sichtbar. Till kommt, kramt aus seinen Taschen Brotreste, die sie hungrig kauen. Später kommt der Pate mit einem Fresskorb, über den alle herfallen.

MENESTREL

Oft gab's statt Essen Hungertuch.

Kam nicht der Pate zu Besuch
 und brachte Till in seinem Bündel
 die Kleider, die er trug als Kindel,
 so hätt' er auch nichts anzuzieh'n.
 Und eines Tages fragt er ihn:

PATE

Hast Du nicht einmal einen Hut,
den man beim Gruß abnehmen tut?
Das Hutabnehmen, das ist Brauch.
Und es wär' gut, Du tätest es auch.
Nur Schelme, Gaukler, Schälke, Narren,
tun sich das Hutabnehmen sparen.
Drin Kinder ihre Hintern wetzen,
das tun die sich als Mütz' aufsetzen.
Zum Lirum-Larum-Löffelspiel –
darauf wächst nie ein Petersil'!
Wer so was aufsetzt
taugt nicht viel.

Till setzt rote Kinderhosen auf und steckt sich einen Petersilienstängel dran. Der Pate fällt schockiert in den Korb.

DRITTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

Dorfleute bei der Arbeit. Claus ist beim Korbflechten. Till treibt sich umher. Er entwendet einen Sack und versteckt ihn.

BAUER

Ich sitz' im Stall, melk' meine Geiß –
der Tagdieb da stiehlt meine Mütze, –
dann lag sie in der Schweinespeis!

TILL

Sie sprang mir in die Jauchenpfütze.

BAUER

Wie springt denn eine Mütze, ho?

TILL

Sie springt ganz plötzlich, nämlich – so!
Wirft die Mütze in den Dreck. Der Bauer fischt sie mit einem Stecken wieder heraus, stößt sie dem Till vor die Nase.

BAUER

Da! Mach sie, wie sie war, kalkweiß!
Sonst ist sie mir zu nix mehr nütze!

TILL

Das tu ich gern auf Euer Geheiß.
Wirft die Mütze in den Kalk. Der Bauer spießt sie mit dem Stecken wieder auf.

BAUER

Jetzt ist sie ganz hin.

TILL

Aber weiß!
Er geht mit dem Sack zur Nachbarin, die ist barfuß mit Wäscheaufhängen befasst.

TILL

Nachbarin! – Da wär' der Kümmel!

NACHBARIN

Viel zu viel, ach Gott im Himmel:

Zwei Schuh' voll sind mir genug.
Ob Dich wohl der Teufel ritt?

TILL

Schad', dass ich den Sack hertrug. –
Und was mach' ich jetzt damit?
Boshaft und höhnisch sammeln sich die

DORFLEUTE

Füll Dir an die Vorratsladen. –
Oder fütt're damit Maden. –
Streu ihn auf die Kuhdreckfladen. –
Trenn' die Krumpfen von den Graden.
Fädle sie auf einen Faden. –
Kannst drin schlafen oder baden.

NACHBARIN

Ja, klug wird man erst durch Schaden.
Nur zwei Schuh' voll kann ich brauchen. –
Kannst den Kümmel ja auch rauchen.

TILL

So. – Zwei Schuhe voll mit Kümmel!
füllt der Nachbarin Schuhe mit Kümmel

NACHBARIN

Himmel! Dieser dumme Lümmel
füllt die Schuh' an statt den Krug!

TILL

Ja – durch Schaden wird man klug.

DORFLEUTE

Oooohhhh!
Till schultert den Sack und geht laut lachend davon.

VIERTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

Claus, Ann und Till gehen, mit all ihrer Habe, schleppend langsam über die Bühne.

MENESTREL

Und weil der Klagen immer mehr und des Essens immer weniger wurde, machte sich Familie Eulenspiegel auf aus dem Lande Sachsen und zog in das magdeburgische, an den Fluss, den man die Saale nennt. Dort, in dem kleinen Haus, in dem Tills Mutter aufgewachsen war, dachten sie ihr Leben mit weniger Sorgen und mehr Ruhe verbringen zu können.

Ein kleines Haus. Auf der Bank davor ist Claus eingeschlafen. Die Bretttertür wird geöffnet: Der Tod mit der Sense tritt zu Claus, führt ihn freundlich hinweg.

MENESTREL

Doch gar nicht lang nach ihrer Ankunft im Haus musste Tills Vater Claus es wieder verlassen und ließ seine Frau, Ann Wibken, mit ihrer beider schlimmem Sohn allein zurück in großer Not.

Mit leerem Kesselchen und Körbchen

ANN WIBKEN

Sohn, heut' bleibt der Kochtopf leer.
Auch im Brotkorb ist nichts mehr.

Und das letzte Stücklein Speck –
Vom Dach ein Seil zu einem Ast spannend

TILL

Schnappte ich der Hausmaus weg.

ANN WIBKEN

Um den Hunger zu vergessen,
musst Du wohl das Dachstroh essen.

TILL

Mutter, damit hat's kein Eil.
Wartet nur ein kleine Weil',
dann tanz ich auf dem Seil.
Und bleib ich gesund und heil,
verdien' ich mir mein Teil.

ANN WIBKEN

Ach, er hält Maulaffen feil.
Grober Klotz braucht groben Keil.
Sie ergreift einen Stecken und droht ihm.
Sechzehn Jahre ist er nun
und will nichts zum Nutzen tun –
tag'lang sitzt er auf der Schaukel, –
Ihr Gejammer übertrieben nachäffend

TILL

Treibt nur Firlefanzen, Gegaukel –

ANN WIBKEN

Tragt statt Kleidern bunte Lappen –

TILL

Spreizt sich mit der Narrenkappen –

ANN WIBKEN

Lässt sich gar als Dieb ertappen –

TILL

Wer frisst nicht gern einen Happen?

ANN WIBKEN

Schabernack und freche Wort –
ach ich wünscht', er wäre fort!
Vom Dach herab nach allen Seiten rufend

TILL

Holla Leute! Wald und Heide!
Kommt, ich mach' Euch eine Freude!
Ich will auf dem Seil hier springen!
Dorfleute auf dem Heimweg von der Arbeit mit Tragkörben, Feldgeräten, Mostkrügen.

BAUER

Ha, – das wird Dir nie gelingen.

BÄUERIN

Früh bis spät ein fauler Gaul,
und am Abend das Großmaul!

JUNGE DIRNE

Stiehlt dem lieben Gott den Tag.
Das mag freuen, wen es mag.

TILL

Buben! Leih mir Eure Schuh!
Werft sie mir von unten zu
und passt auf wie ich im Nu,
damit jetzt ein Kunstwerk tu!
Je mehr Schuhe ich erfass',
desto größer wird der Spaß!
Werft nur her! Nur immer her!
Zieht Euch aus, ich brauch noch mehr!

Die Dorfleute werfen erst zögernd, dann immer bereitwilliger ihre Stroh- und Holzschuhe, dann auch Westen, Jacken, Kittel und Schürzen nach oben. Till fädelt alles auf eine Schnur. Dabei haben sich die Dorfleute nach und nach hinter eine durchscheinende Leinwand begeben, so dass sie nur mehr als Schattenbilder sichtbar sind.

IHRE STIMMEN

Da sind meine. – Ich geb' keine. –
Fang sie! – Deine!
Da sind Große! – Da sind Kleine! –
Bub, verkühl' Dir nicht die Beine! –
Ach, das ewige Gegreine!

TILL

Oh, das sind ja Wunderfeine! –
Au! – Das sind ja ganz Gemeine!
So! Nun ist sie voll, die Leine!

BÄUERIN

Mann, was meinst Du?

BAUER

Frau, ich meine,
hinterher kommt das Geweine.
Besser wär's, Ihr werft ihm Steine.

TILL

So! Jetzt kommt der große Spaß!
Merkt: Wer sucht, der find't auch was!
Fällt der Schuhehagel nieder,
habt Ihr Eure Treter wieder!

Er lässt die Schuhe nach unten sausen. Till auf dem Dach lacht wie verrückt.

STIMMEN DER DORFLEUTE

Oooh! Das ist mein Schuh, gib ihn her!
Das wär' Deiner? Das ist er!
Au! Wer hat denn meine Gelben?
Her damit! Es sind dieselben!
Dieser Till wird immer frecher!
Deine Schuhe hatten Löcher!
Das sind seine! Das sind meine!
Lügenbold, Du hattest keine!
Meine Neuen – da – im Bach!
Muss ich das erleben! Ach!

BAUER

Sagt' ich nicht, es gibt Verdruss?
Mach mit diesem Narren Schluss!

BÄUERIN

Schau nur, wie sie sich verhaun!
Diesem Till war nie zu trau'n!

ANN WIBKEN

zerschneidet das Seil. Till stürzt hinab.
Taugenichts! Ich will für's Leben,
Dir jetzt diese Lehre geben!
Dorfleute jubeln.

BAUER

Das geschieht dem Wicht zu Recht.
Wäscht aus ihm heraus was schlecht!

BÄUERIN

Bad' nur aus, Till Wassermaus!
Aber traust Du Dich heraus,
führ'n wir Dich ins Prügelhaus!

ANN WIBKEN

Ja, Till, wer Andern Fallen stellt,
hab acht, dass er nicht selbst nein fällt!
Die Dorfleute schadenfroh ab. Till kommt wassertriefend, schleppt sich zur Mutter, fällt vor ihr nieder.

FÜNFTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

Bald musste Till an diesem Flecken,
sich vor der Bauern Zorn verstecken.
Der Freunde Schar ward klein und kleiner,
der Hunger größer und gemeiner.
Die Mutter lag schon schwach und krank,
weil sie statt Milch nur Wasser trank.
Kein Mensch wollt' ihr ein' Groschen borgen.
Da fing auch Till I an sich zu sorgen.
Und einstens, als es rötlich tagte,
Till an den Fingernägeln nagte, –
da war ihm so, als spielte leise,
sein Bäuchlein ihm die Sterbeweise.
Herr Tod schaut durchs Fenster herein.

TILL

Herr Tod! Noch sollt Ihr uns nicht rafften:
Ich geh' uns jetzt ein Brot herschaffen.
nimmt einen leeren Sack, geht damit zum Bäckerladen, wo der Bäcker Brote zählt.

ALTE FRAU

Von drei Semmeln waren halt
die Hälfte, also sechs, steinalt!

BÄCKER

Das werdet Ihr beweisen müssen.
Dem Bäcker einen Zahn hinreichend

ALTE FRAU

Den Zahn hab ich mir ausgebissen!

BÄCKER

Gevatterin, geht stad nach Haus.
Euch fallen längst die Zähne aus.
Für eines alten Weibs Beschwerden,
kann ich nicht auch noch Zahnarzt werden!

ALTE FRAU

wirft weggehend Semmeln nach dem Bäcker
Der weiß, wie Geld zu Geld sich fügt:
indem er arme Leut' betrügt.
Die Semmeln aufhebend, heuchlerisch

TILL

Die alten Frau'n sind eine Plage.
Gewiss hat die nicht Grund zur Klage.
Mein Herr – für den ich Brot einkauf' –
hat auch so eine hintendrauf.
Er leidet's mit gefalt'nen Händen.
Gleichwohl: Ihr sollt durch mich ihm senden,
frische Weiß- und Roggenbrot'. Zehn Laibe.
Er wohnt in Kackdorf an der Bleibe.

BÄCKER

Der Ort ist mir ganz unbekannt.
Wie ist denn Euer Herr benannt?

TILL

Er nennt sich Herr von Ehrenwort
und ist zu Gast beim Pfarrer dort.
Hier ist der Sack. Füllt ein! Macht fort!

BÄCKER

füllt eifrig Brotlaibe in Tills Sack
Und zahlt er dieses Brot auch gleich?
Zehn Batzen krieg ich bar von Euch.
Und ich brauch's schnell, – bin nicht so reich.

TILL

Mein Herr gehört zu den ganz Schnellen.
Schickt mit mir Euren Gesellen,
damit der gleich das Geld erhält,
weil mein Herr noch Brot bestellt.
trägt mit dem Gesellen den Sack weg.

BÄCKER

Hopp Hopp! Und komm mir bald zurück!

TILL

Mein Herr ist steinreich!
Du hast Glück!
lässt einen Laib aus dem Sack fallen

Oh Jemine! Da fiel ein Weck
 mir durch das Sackloch in den Dreck.
 Ein solches Brot kann ich dem Herrn –
 nicht bringen, denn er hat nicht gern,
 dass etwas, was im Rossmist lag,
 ich ihm zu seiner Kostlist schlag.
 Bring rasch ein andres Brot anstatt
 dem, das im Kot gelegen hat.
 Doch lauf, sonst ärgert sich mein Herr
 und gibt Dir auch kein Laufgeld mehr.
*Gesell geht das schmutzige Brot auszutauschen in die Bäckerei zurück. Till kippt einen
 Schubkarren mit Steinen um, lädt den Sack mit den Broten auf, bricht sich ein Stück Brot
 ab und fährt vergnügt kauend rasch davon.*

TILL

Jetzt, Mutter, haben wir zu essen!
Bäcker und Gesell eilig aus der Bäckerei.

GESELL

Hier ist er grade noch gegessen.
 sein Herr, sagt er, wär' steinereich.

BÄCKER

Doch fortgelaufen unterdessen. –
 Wie heißt sein Herr nur eben gleich?

GESELL

Ich hab's vergessen. – Steinereich?

BÄCKER

hebt die Hand den Gesellen zu ohrfeigen
 Drum zahlt er mir mit Steinen gleich.

MENESTREL

Wer Hartes unter Weiches mischt,
 wohl auch einmal was Hart's erwischt.

SECHSTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

So war der Bäcker bös betrogen.
 Und auch die Mutter wurd' belogen.
 Sie hätt' das Brot nicht angenommen,
 hätt' sie gewusst, woher's gekommen.
 Doch, Leute, es ist leider wahr:
 auch zehn Laib Brot sind sehr bald gar.
 Zum Glück gibt es das Kirchweihfest,
 wo man auch Arme essen lässt.
 Einmal im Jahr sind sie da froh.
 An dem Tag ist der Wirt nicht so –
 wie sonst –
 und rollt ein Fässlein Bier
 als Freitrunck vor die Bettlertür.

*In der Scheune tanzen die Bauersleute.
Auf einer Bank, leicht betrunken, sitzt*

ANN WIBKEN

Schon ist das Krüglein wieder leer.
Ach Sohn, ich seh' Dich schon nicht mehr.
Das leichte Bier macht mich ganz schwer.
Ebenfalls aus einem Krug trinkend, singt

TILL

Mich macht das schwere Bier ganz leicht.
Trink ich noch mehr,
flieg ich vielleicht und fliege in die Welt hinaus –

ANN WIBKEN

Und ließ't mich ganz allein zurück?

TILL

Das wär' für Euch ein großes Glück!

ANN WIBKEN

Mit nichts im Haus als Maus und Moos? –
Oh Till, lass meine Hand nicht los.

TILL

Ohn' mich habt Ihr ein leichtres Leben.
Ich will mich in die Welt begeben.
Euch fall ich doch beschwerlich gar,
's ist hohe Zeit: bin achtzehn Jahr!

ANN WIBKEN

Oh Sohn, oh Till, ich ahne sehr –
ich seh' Dich niemals wieder mehr.
Ich fürcht', Du wirst mir ganz entraten.

TILL

*führt sie ganz zärtlich in die Scheune
Kommt, – drinnen gibt es Schweinebraten.
Nun kommen die Diebe, zapfen Fassbier ab.
Auf zwei Bienenkörbe, taumelnd*

ERSTER DIEB

Potz! Wenn ich meinen Äuglein trau', –
sind dort zwei Waben Honig, Schau!

ZWEITER DIEB

Trau Deinen Äuglein nicht so sehr,
solang noch Deine Hände leer.
Erst wenn im sicheren Versteck
ich mir vom Daum' den Honig leck
glaub ich, dass wir die Bienenwaben
im Korb aus Stroh gesehen haben.

ERSTER DIEB

Heut lacht der Wirt.
Er wird uns Beiden
vom guten Schwein ein Stück abschneiden.

ZWEITER DIEB

Wenn wir danach auf leisen Sohlen

uns diesen Honigkorb abholen,
wird er am Morgen, beim Erwachen,
vermutlich nicht mehr fröhlich lachen.
Sie gehen in die Scheune. Zugleich kommt

TILL

So! Till! In Deiner Mutter Haus,
gehst Du nie mehr, damit ist's aus.
Und will das viele Bier in Dir Quartier,
dann ist es dieses hier.
Vom lieben Gott für Dich bestellt, –
und morgen fährst Du in die Welt.
Steigt in den großen Korb. Mond. Bauerntanz geht weiter. Wiederkehr der Diebe.

ERSTER DIEB

Der eine ist der Leerere.
Der andre ist der Schwerere.
Da ist der meiste Honig drin.

ZWEITER DIEB

Den schleppen wir?

ERSTER DIEB

Doch mit Gewinn! Heb auf!

ZWEITER DIEB

Oh – Teufel, dies – oh - dies Gewicht –
das – trag ich nie und nimmer – nicht!
Sie schwanken vor und zurück. Till lugt hervor. Reißt den vorderen Dieb am Haar.

ERSTER DIEB

Du Klotz! Ich komm' kaum von der Stell,
da rupfst Du mir noch grob das Fell!
Lass Deine Späße diese Nacht.

ZWEITER DIEB

Ich schlepp, dass mir die Schwarte kracht!
Wie kann ich Dich da auch noch rupfen?
Mir tropft der Schweiß und rinnt der Schnupfen,
kann weder Nas' noch Hals mir wischen,
bei dem Gewicht, dem mörderischen.
Till zieht am Haar des hinteren Diebes.
Auweh! Jetzt hast Du mich gerissen!

ERSTER DIEB

Dir ist wohl schon das Hirn zerschlissen.
Wie kann ich, wenn ich grauslich schlepp,
zu Dir nach rückwärts langen? – Depp!
Till zieht nun wieder den vorderen Dieb.
Verdammt! Jetzt hast Du mich gezogen,
dass mir der Hals beinah verbogen!
Till zieht neuerlich den hinteren Dieb, der lässt die Trage mit dem Korb fallen.

ZWEITER DIEB

Jetzt ist's genug der blöden Witze,
weil ich mit dieses Messers Spitze,
aus Dir jetzt eine Biene schnitze!

Wo ist er nur, der Honig-Bengel? –
Jetzt brauchst Du einen guten Engel!

Beide Diebe tappeln im Dunkel. Wenn sie einander ertappen, versuchen sie, sich zu schlagen, jedoch verlieren sie sich sogleich wieder und irren in verschiedene Richtungen. Till schaut vergnügt zu.

ERSTER DIEB

Wart' Kerl! Mir das Haar ausreißen!
Mich einen Honigbengel heißen!

ZWEITER DIEB

Wenn ich Dich in die Finger kriege,
zerquetsch' ich Dich wie eine Fliege!

ERSTER DIEB

Wenn ich den in den Händen habe,
stopf' ich ihn in die Honigwabe!
Wenn die Diebe fort sind

TILL

Das ist das Schöne an den Dieben:
dass sie sich eigentlich nicht lieben.
Die Nacht ist kurz, schon graut der Tag.
Gott weiß, was der mir bringen mag.
Taucht wieder in die Bienenwabe und zieht den Deckel von innen zu. Die Tanzmusik klingt leise weiter.

SIEBENTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

Im Morgentau, im Frührotschein,
seht Ihr den Till hie ganz allein
in die unbekannte Straße zieh'n,
er geht und weiß gar nicht wohin.
Die wunderschöne Frau Welt hört ihm zu.
He, Wandervogel! Lumpenpack!
Herr Bettelbruder ohne Sack!
Lass uns ein Stück zusammen geh'n.
Frau Welt wie seid Ihr wunderschön!
Lächelnd tanzt Frau Welt vor ihnen her.

BEIDE

Frau Welt, wie seid Ihr wunderschön!
Lasst alle Hähne für uns kräh'n,
wir lassen allen Plunder steh'n,
den Wind uns um die Nase weh'n.
Die Windmühlflügel solln sich dreh'n,
wenn wir im kühlen Wildbach steh'n.
Die Bauern, wenn sie mähen geh'n,
die grüßen wir mit nackten Zehn.
Frau Welt, Ihr seid so wunderschön:
Was soll uns Arges schon gescheh'n.
Wir wollen Eure Wunder seh'n

und alle Eure Straßen geh'n,
bis in der Sonne wir vergeh'n.
Und geh'n und geh'n und geh'n und ...
Till tanzt hinter Frau Welt und hinaus.
Zum Pfarrer, der eben mit der einäugigen Magd aus der Türe tritt

TILL

Herr, Eure Magd hat nur ein Auge.

MAGD

Ja, ich verlor' s durch scharfe Lauge.

TILL

Ob ich als Knecht nicht besser tauge?

PFARRER

Trittst Du als Hausknecht bei mir ein,
so soll es nicht Dein Schaden sein.
Du hättest es bei mir sehr gut,
weil sie die halbe Arbeit tut.
Du musst Dich nur der Ordnung fügen,
dann ist das Werken ein Vergnügen.
Sie sagt Dir, was Du tun musst an, –
schon ist das Tagwerk halb getan.
Und von dem Essen, was wir essen,
wird Dir die Hälfte zugemessen.
Und alles, woran wir uns laben,
wirst Du, wie wir, zur Hälfte haben.

TILL

Da bin ich, scheint es, recht am Orte.
Ich halt' mich ganz an Eure Worte.
Schafft Ihr nur an, ich füg mich drein:
Ihr sollt mit mir zufrieden sein.
Indem sie ihm böse den Bratspieß reicht

DIE MAGD

Hier! Kannst uns gleich die Hühner braten.
Doch wehe, wenn sie Dir missraten!
Wirft ihr Schultertuch um, geht mit dem

PFARRER

Wir halten Messe unterdessen
und kommen dann zum Mittagessen.
Das Hühnerbraten plötzlich unterbrechend

TILL

Zwei Stück für drei ist schlecht bemessen,
hier wurde, scheint's, ein Huhn vergessen.
Denn von dem Essen, das sie essen,
ist mir die Hälfte zugemessen.
So schneid ich, um mir wohl zu tun,
die Hälfte ab von jedem Huhn.
Damit der Hausknecht bei der Tafel
sein Teil bekommt und nicht Geschwafel.

legt die Hühner Teile auf ein Holzbrett, beginnt vergnügt zu essen. Mittlerweile kommen der Pfarrer und die Magd zurück, die sofort den Bratenspieß abtastet.

MAGD

Ich fühle vorn' – ich fühle hinten –
ich kann das zweite Huhn nicht finden.
Schmatzend sich die Finger leckend

TILL

Vielliebe Frau, das ist das zweite.
Wünscht Ihr, dass ich es aufbereite?

MAGD

Was heißt: das erste oder zweite?
Du legtest eins Dir auf die Seite!

TILL

Mit einem Auge seht Ihr freilich,
ein Huhn nur, das ist auch verzeihlich.
Wollt Ihr das zweite Aug auf tun?
So seht Ihr auch das zweite Huhn.
Die Stola ablegend tritt hinzu der

PFARRER

Das kann sie nicht. Sie hat nur eins.
Doch leih' ich ihr indessen meins.
Und das sieht auch ein Brathuhn nur,
und von dem anderen keine Spur.

TILL

Die Spur vom Huhn, die ist wohl kleiner
als das Huhn selbst – es sind die Beiner.
Was Fleisch dran war, hab ich indessen –
wie mir versprochen wurde – schon gegessen.
Und zwar genau mein halbes Teil!
Ich hielt das Messer äußerst steil,
damit ich jedes Huhn so teil',
damit auch nicht ein Beinlein mehr
als dieses auf dem Holzbrett wär'.
Schadenfroh lachend zum Pfarrer hüpfend die

MAGD

Ha, seht Ihr! Das geschieht Euch recht!
Er ist ein Schalk der neue Knecht,
's wird Zeit, dass Ihr mit off'nen Augen
die Menschen seht, dass sie nichts taugen.
Seine Hände in die Magdschürze wischend

TILL

Ihr müsst, den Menschen zu vertrauen,
mit einem Aug' halt zweimal schauen.
Mit einem Spieß auf Till losgehend die

MAGD

Dich zu durchschauen reicht das eine.
Jetzt auf und lauf, ich mach Dir Beine!
Vorsichtig zurückweichend und weglaufend

TILL

Dem Huhn, das dort am Spieß noch steckt,
dem wünsch' ich, dass es nicht erschreckt,
wenn es gegessen wird und dann am Schluss,
noch in drei Augen schauen muss!

Der Pfarrer hat indessen ein halbes Huhn gegessen und greift nach dem zweiten. Erboost reißt es ihm die Magd aus den Händen.

ACHTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

*Schanigarten. Türe zur Schank ist offen.
Während Till hungrig daher schwankt singt*

MENESTREL

So war denn Till nicht satt geworden
und ging und ging hinauf nach Norden.
Sein leerer Magen macht' ihm Pein.
Da hing ein Schild "ZUM SATTEN SCHWEIN",
da kehrte er wohl gerne ein,
denn satt, das wollt' er auch gern sein.
Drei Tische waren aufgestellt,
doch Till hat nicht ein Gröschlein Geld.
Voll Hunger sah er volle Teller,
dacht' an den Most und Wein im Keller.
Und Schüsseln trug man ein und aus,
die Wirtin rief den Gast ins Haus.

WIRTIN

Herbei! Hier wird grad aufgetragen!
Braucht mir nur Eure Wünsche sagen!

TILL

Geht's hier nach Wunsch? Das hört man gern!
Wer wollte da sein Geld versperr'n!

WIRTIN

Platziert Euch dort, am Tisch der Herrn. –
Bringt ihm das Festbier mit dem Stern!
Ich koch' und schau' nicht auf das Geld,
dass man mein Haus im Kopf behält!

TILL

Das heißt, hier wird für Geld gegessen?

WIRTIN

Für Geld – nach Euerem Ermessen.

TILL

Was sind denn hier die besten Bissen?
Wenn ich schon ess', möchte ich das wissen.
Dann will ich gleich, für's meiste Geld,
das beste Essen hingestellt.

setzt sich breit an den Tisch. Kellnerin bringt sofort Gedeck und den Riesenkrug.

WIRTIN

Am Herrentisch, mit Wein und Bier,
um vierundzwanzig Groschen.

TILL

Hier!

WIRTIN

Am Kaufmannstisch um achtzehn,
und dort am Gesindetisch samt Hund
um zwölf Groschen wird das Bäuchlein rund.
An jedem habt Ihr gute Stund.
Am besten aber seid Ihr dran.

TILL

Mit vierundzwanzig Groschen.
Dann, lasst fahren auf die guten Ding,
dass ich es auch zu etwas bring.
Auf das Klatschen der Wirtin tragen die Mägde rasch Platten und Schüsseln auf.

WIRTIN

Das wird ein echter Herrenschmaus.
Das ist etwas. Das zahlt sich aus.
Das 24-Groschen-Mahl,
ist so, als ob ich's zweimal zahl'.
Es fragt sich nur, ob's Euch gelingt ,
dass Ihr es auch vom Teller bringt.
Hungrig näherkommend, jetzt am Tisch der

MENESTREL

Wenn's Euch zu viel wird kann ja ich – beim Essen helfen.

TILL

Sicherlich ! – Vielliebe Wirtin, lasst nur bringen,
der Spielmann wird mir dazu singen.
langt gewaltig zu, füllt auch den Ranzen.

MINESTREL

Da wurd' nun mächtig aufgetragen.
Till konnt' sich wirklich nicht beklagen.
Die Schüsseln, eine nach der andern,
die sah man leer vom Tische wandern.
Der Teller wurden immer mehr,
und Till wurd' schon das Kauen schwer.
Drum trank er auch noch Krug um Krug, –
und hatt' noch immer nicht genug.

WIRTIN

Der putzt so schnell die Teller leer,
als wäre er ein Zauberer.
Dermaßen viel hat niemals nie ein Gast gegessen.

MENESTREL

Dachte sie. – Drückt Dir das Mahl nicht auf den Magen?

TILL

Ich kann kein lautes Papp mehr sagen.
Dafür nur vierundzwanzig Gröschlein?

Damit bedient man kaum ein Fröschlein.
Komm hilf mir, Freund, mich zu erheben.
Ich will mich – halt – zufrieden – geben.
Zahlt mir das ausgemachte Geld
und ich – zieh wieder – in die Welt.

WIRTIN

Jetzt schlag das Küchenmesser drein!
Ihr habt das Herrenmahl bestellt,
seid satt wie vor der Tür das Schwein,
und jetzt wollt Ihr von mir noch Geld? –
Zahlt Ihr nicht gleich die Zeche mir,
nehmt Ihr im Stadtverlies Quartier!

TILL

Ist dies Quartier auch schön? Mit Bett?
Das ist es, was ich jetzt gern hätt'.

WIRTIN

Ihr zahlt – und gleich, ohne Gekeuch!
Sonst setzt es hageldicke Streich
und Euer Arsch wird windelweich!

TILL

Frau Wirtin, das kann doch nicht sein.
Ihr ludet mich zum Essen ein.
Ich fragte gleich beim Kommen an,
um wie viel Geld man essen kann.
Drauf habt Ihr mir, ganz unverhohlen,
das Herrenessen anempfohlen.
Und ich, gesprungen wie gehopft,
hab es in mich hineingestopft.
Um vierundzwanzig Groschen trank ich –
aus sieben Krügen beinah krank mich, –
der Spielmann hier ist Zeug' dafür, –
und jetzt wollt Ihr das Geld nicht geben!

MENESTREL

Was man erlebt in diesem Leben!

WIRTIN

Ich glaub', Ihr seid zwei rechte Schalk!
Hinaus, bevor ich Euch durchwalk'!
Und kommt mir niemals wieder her! –
Für solche Gäste dank ich sehr.
Wenn ich mehr solcher Kunden hätt',
die brächten mich um Tisch und Bett,
ja schließlich an den Bettelstab.

TILL

Ob ich Euch missverstanden hab',
als ich zu Euch hereingekommen?

WIRTIN

Fort!

TILL

Nie hätt' ich Essen angenommen,
hätt' ich gewusst, dass hier ein Mann
durch essen nichts verdienen kann!

WIRTIN

Hinaus!

TILL

Jetzt frag ich mich, wo bleibt die Lust,
wenn Du als Gast bezahlen musst?

MENESTREL

Ein Missverständnis ohne Zweifel!
retiriert mit dem Menestrel zum Ausgang.
Ihm den Ranzen nachwerfend, zornberstend

DIE WIRTIN

Dies' Lumpenpack! Schert Euch zum Teufel!

NEUNTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

Und Till zog seines Weges weiter.
Die Lande waren voller Reiter.
Da wünscht' er sich oft Wegbegleiter.
Direkt auf Till zu reitet nun

DER REITER

He, Bursch! Du pfeifst ja wie ein echter,
hellsichtig wacher Wehrturmwächter.
Willst Du in meine Dienste treten,
schenk' ich Dir zwei Alarmtrompeten.
Ich jag' viel Feind und wenn ich rast',
braucht's Einen, der auf sie aufpasst.
Des wär' mein Herz im Panzer froh,
wenn Du mir blast das Feindio.
Die Trompeten ausprobierend

TILL

Soll ich für Euch im Wachturm liegen,
müsst ich auch was zum Trinken kriegen.
Vom Essen will ich gar nichts sagen, –
kein Wächter wacht mit leerem Magen.
Und wär' ich der gewünschte Mann
und blies' Euch stets die Feinde an,
wenn Sie vor Eurer Burg erschienen, –
was könnte ich dabei verdienen?

REITER

Kein Honig ohne Fleiß der Bienen!
Steig nur hinauf.
Bist Du erst oben,
will Deinen Scharfblick ich erproben,
und wenn Du Dich gebrauchen lässt,

dann leg' ich Deinen Wehrsold fest.
Meld'st Du mir fleißig Feinde an,
bezahl ich Dich, so gut ich kann.
Auf den Turm steigend, während der Reiter am Tische tafelt

TILL

Die Frage ist, wie gut er kann.
Vielleicht ist er ein Hungermann.
Ich meld' ihm Feind so viel er will,
wenn ich nur meinen Hunger still'.
bläst Alarm. Reiter greift zur Wehr, stürmt hinaus, Till hurtig vom Turm herab, zu Tisch, wo er gierig isst und trinkt.
Wütend brüllend kommt zurück

DER REITER

Was blast Du die Alarmtrompet',
wenn weit und breit kein Feind dasteht?
Immerfort essend und trinkend

TILL

Hätt' ich Euch nicht zum Kampf geblasen,
wär' doch nichts übrig mehr vom Hasen.
Ich roch den Braten, wollt ihn kosten,
statt oben langsam zu verrosten.
Jetzt weiß ich, er ist wirklich gut,
und Ihr habt Euch geübt im Mut.
Till grob den Krug wegnehmend

DER REITER

Dass Du mir nicht den Trunk vermiest,
meld' künftig Feind nur, wenn Du sie siehst!
Nur wenn ins Aug Dir Waffen stechen,
darfst Du mein Essen unterbrechen!
Geh, leg Dich wieder auf die Lauer
und folg meinem Befehl genauer.
hockt wieder zu Tisch, während Till auf den Turm steigt.

TILL

Versteh! Ich blas' nur Feindio,
wenn mir der Spieß ins Aug sticht – so!

DER REITER

Siehst Du vor'm Burgtor, auf dem Rasen,
noch meine schönen Kühe grasen?

TILL

Ich seh' – die Küh',
doch keinen Rasen.

DER REITER

Was?

TILL

Weil den die Küh' ja schon abfraßen.

REITER

Halt Deinen Blick nur auf die Kühe. –
Ich nahm sie ab dem Feind mit Mühe!

Eine Lanze saust neben ihm in die Erde, reißt ihn vom Tisch.

Verdammt! Da wirft doch wer mit Spießen!

Das stört mich sehr beim Mosteingießen!

bewaffnet sich, stürmt hinaus.

Vom Turm zum Tisch und tafelnd

TILL

Mich stört es nicht, ich trink' gern Most

und ess' auch gern der Bauern Kost.

Indessen werden Rauch und Brandröte sichtbar.

Brüllend zurück

DER REITER

Der Kuhstall brennt doch lichterloh!

Was bläst Du denn kein Feurio?

Sahst Du nicht vor dem Reiterhaufen

all meine Rindviecher weglaufen?

TILL

Seht mein Gesicht, – es hat schon Falten,

weil ich,

wie Ihr's befohlen habt, den Blick nur auf die Küh' gehalten,

auf nichts sonst, was da rennt und trabt.

Auch blas' ich nur Alarm wenn je –

ein Spieß mir käm' in Auges Näh. –

Ich hab' mich ganz an Euer Wort gehalten.

DER REITER

Kerl, mach Dich fort!

Und lass Dich nie mehr vor mir blicken.

Ich lass Dich sonst auf Ochsenrücken festbinden und mit Lanzen spicken!

Oder in einem Korb voll Hasen

Dein Leben lang Trompete blasen!

Hojoooooooooh!

Man hört den Feind die Pauken schlagen und anrücken. Reiter stürmt wieder brüllend hinaus.

Seine Tasche füllend, geht weg

TILL

Am meisten sind die Leut' verstimmt,

so man sie ganz wortwörtlich nimmt.

ZEHNTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

Till war den Hunger schon gewohnt.

Doch eines Abends, als der Mond

schon bleich über die Dächer schlich,

da wurd' der Hunger fürchterlich.

schlägt die Hungermaske über, würgt Till, dieser wehrt sich.

TILL

Freund Hunger, wenn Ihr's ehrlich meint,

sucht Euch doch einen andren Freund.

Ich werd' jetzt, auf der Stell' und schnell,
zu einem braven Bäcker' sell.

Wirft den Hunger ab, wankt zum Bäcker hin, mit letzter Kraft

TILL

Herr Meister, braucht Ihr noch Gesellen?
Ich könnt mich gleich zum Teigtrog stellen.

Erfreut die Schürze abbindend

BÄCKERMEISTER

Da kommst Du mir gerade recht,
weil ich heut' Nacht viel backen möcht'.
Denn morgen ist ein Kinderfest,
wo Backwerk sich verkaufen lässt.
Du kannst gleich Weizenmehl aussieben,
das Mehlsieb findest Du dort drüben.

TILL

Ich seh' die Hand vor Augen nicht.
Zum Mehlaussieben brauch' ich Licht.

BÄCKERMEISTER

Du kannst ganz gut im Mondschein sieben.
Hier lernst Du Sparsamkeit zu üben.
Till siebt zum Fenster hinaus.
He! Bursche! Bist Du angebrannt?
Staubst Du mein Brotmehl auf die Gasse?
Tu gleich das Sieb aus Deiner Hand,
dass ich Dich an den Ohren fasse!

TILL

Ihr sagtet doch, ich soll da drüben
im Mondschein Weizenmehl aussieben!

BÄCKERMEISTER

Ich meinte, nur bei Mondeslicht!
Das Gassenpflaster meint' ich nicht. –
Doch alles, was da liegen blieben,
kannst Du gleich in den Ofen schieben.
Till schiebt Teig, Pantoffel, Schürzen, Siebe, Simperln etc. in den Backofen.
Aufschreiend
He! Hast Du Mehl im Kopf statt Hirn?
Was schiebst Du denn in'n Ofen dort?
Immer fleißig weiterarbeitend

TILL

Sollt ich mich denn schon wieder irr'n?
Ich werk genau nach Eurem Wort:
Ich schieb in'n Ofen was da liegt
und wenn sich auch die Schaufel biegt.

BÄCKERMEISTER

Halt ein! – Ich mein' doch nur den Backteig!

TILL

Macht Licht, damit ich aus dem Sack steig. –
Was soll ich denn bis morgen backen?

BÄCKERMEISTER

Ich glaub, Dir fehlen ein paar Zacken!
Fragt mich "was soll ich backen?"
statt, dass er schon längst gebacken hat! –
Meerkatzen back und Schleiereulen,
von mir aus, –
doch musst Dich beeilen,
sonst wird uns noch der Ofen kalt
und unser Austragbub kommt bald.
geht. Till stopft Brot in sich, dann beginnt er Teig zu formen.

TILL

Meerkatzen, Eulen, – wär' nicht schlecht,
wenn ich das nicht zustande brächt'.
Auf dem Fensterbrett sitzt nun

MENESTREL

Und schon seht Ihr in großer Eile,
Till Eule reih'n an Eul' und Eule –
und sie in'n Ofen schieben, – Hei!
Welch wunderliche Bäckerei.
Till bäckt zur Musik weiter.
Als käme er direkt aus dem Bett

BÄCKERMEISTER

Nun, Bursche, hast Du nach den Schnacken
von gestern Abend schön gebacken?
Lass sehn, ob Semmeln, Brezeln, Wecken,
gelungen sind. – Oh, böser Schrecken!
Ich trau' ja meinen Augen nicht!
Was hat der Persch da angericht'?
Das sind j a Teufelsfratzen, die –
verkauf' ich doch den Kindern nie!
Das teure Mehl, der gute Teig! –
Lauf! Dass ich Dich nicht gleich anzeig'!
Und nimm den ganzen Schabernack
da mit in Deinem Bettelsack!
Und lass Dich hier nie wieder blicken,
sonst werd' ich Dich zum Büttel schicken;
der sperrt Dich in die Bäckerschaukel,
für solch böswilliges Gegaukel,
und taucht Dich in den Jauchefluss!

TILL

Dass ich mir das anhören muss!
Ich hab' Euch doch zuvor gefragt,
und Ihr habt klipp und klapp gesagt,
dass ich Euch Eulen backen soll!
Am Ende seid Ihr selber toll?!
Dieweil Ihr noch das Haar Euch rauft,
hab ich die Eulchen schon verkauft!

BÄCKERMEISTER

Wird dieser Mehlwurm auch noch keck!

MENESTREL

Backt ihn doch ein in ein Gebäck.

Und hängt in auf in einem Eck!

TILL

Drum will ich gar nimmer länger verweilen
und geh auf den Markt mit dem Sack voller Eulen. –

Herbei! Hier gibt es, fast geschenkt,
ein Tier, das wie ein Denker denkt.

Es lehrt, dass selbst der klügste Mann –
einmal ein Eulchen backen kann.

Beißt in eine gebackene Eule, geht ins Publikum, verkauft und verschenkt das Gebäck.

ELFTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

TILL durch Schnee und Wind.

MENESTREL

Landab, landauf, die Kreuz, die Quer,
zieht Till nach Brot und Bett umher.

Er hängt sein Mäntlein nach dem Wind,
nimmt Herberg, wo er sie grad find' t.

Im Nirgendwo und überall ist er zu Haus,
in Scheun' und Stall sucht er, wenn's regnet, Aufenthalt.

Doch weh, es kommt der Winter bald.

Schon heult der Sturm um Berg und Turm,
schon friert im Apfel sehr der Wurm.

Es spürt den Schnee der Wachhund schon.
Der Landgraf schaut vom Burgbalkon.

GRAF

Was bist Du für ein sonderbarer,
bunt lapp' ger Knapp und Fußlandfahrer?
Der fällt ja aus den Lumpen fast.

He! Kerl mit der Schellenquast!
Sag was Du anzubieten hast,
bevor Dich unser Reißhund fasst!
Vom Hundekäfig Abstand haltend

TILL

Ich bin ein Künstler, Herr, ein Maler.
Und zwar ein ganz universaler.

GRÄFIN

Was heißt denn das: u-ni-ver-sal?
Das Wort hör ich zum ersten Mal.

TILL

Es heißt, dass ich die Wahrheit mal'.

GRAF

Die Wahrheit? Kann man die denn malen?
Das möcht ich sehn. Ich will' s bezahlen.

GRÄFIN

Die weiße Wand da, öd und leer,
da passt gut ein Gemälde her.
Im Kreise unserer Familien,
der Graf und ich mit weißen Lilien.

GRAF

Ja, eine schneebedeckte Landschaft
und mitten drin unsre Verwandtschaft.

TILL

Wie viel, erlauchte Herrn und Damen,
mit Eurem ruhmbedeckten Namen,
wollt Ihr der Nachwelt denn erhalten?
Ich müsst' die Jungen und die Alten
ganz gleich universell gestalten.
Denn Frau ist Frau und Mann ist Mann, –
doch kommt's auf' s Universelle an.

GRÄFIN

Universell, das find' ich fein!
Wie werden sich die Brüder freu'n!

GRAF

Es werden schon so zwanzig sein. –
Was kostet uns denn so ein schnelles – Gemälde?

GRÄFIN

Ein universelles? –
So richtig mächtig und nicht klein?

TILL

Das schätzt mit dreißig Gulden ein. –
Doch Farben, Pinsel, Tuch, Gesellen,
müsst' ich Euch auch in Rechnung stellen.

GRAF

wirft Till seine Geldkatze hin.
Hier! Als Vorausgeld. Fang gleich an,
dass ich mich bald erfreuen kann.
Und mal mir ja die Gräfin schön.
Sonst lass' ich Dich die Steinmühl dreh'n,
bis Du Grasgrün für Lila hältst
und Dich in einer Farblack wälzt!

GRÄFIN

Die Ahnenbilder, groß und klein,
die mal' nur alle in eins ein.
Mal uns den allerschönsten Saal!

TILL

Ich mal' ihn.

GRÄFIN

Doch universal!
Grafenpaar ab.
Mit Malgeräten

MENESTREL

Meister, weist die Farben mir.
Aus dem Farbkasten auswählend

TILL

Diese hier und diese hier.
Rühr sie an mit altem Bier,
und schon ziehen wir in Ruh',
vor dem Bild den Vorhang zu.
zieht ein Tuch vor die Wand.

MENESTREL

Meister, welches Bildnis meint Ihr?
Ist die Wand doch leer nur, scheint mir.
Koch bringt die Suppenschüssel. Augenblicklich löffelt Till aus ihr.

TILL

Kunst, Gesell', kommt von den Sternen.
Wie die Kirschen von den Kernen.
Wein fließt nicht aus den Zisternen.
Ach, Du musst noch vieles lernen.
Neugierig taucht plötzlich auf der

GRAF

Kann man von dem Prachtgemälde schon was sehen?

TILL

Herr, in Bälde. –
Fabelei geht auf der Stell'.
Kunst entsteht nicht gar so schnell. –
Juckt Euch Neugier in den Füßen?

GRAF

Möcht das Bild recht bald genießen!

TILL

führt ihn ganz sacht beiseite
Habt Ihr einen starken Magen?
Muss Euch heimlich noch was sagen:
Diesem Kunstwerk ist es eigen,
sich nur jenen ganz zu zeigen,
die seit ihren Kinderjahren
immer gänzlich ehrlich waren.
Wem's an Ehrlichkeit gebricht,
dem zeigt sich das Bildnis nicht!
Wenn von Euren Edelleuten
sich bis heut' die Lügner freuten,
denn Ihr hieltet sie für ehrlich,
wird es jetzt für sie gefährlich.
Stellt sie hin vor diese Wand
und – Ihr habt sie in der Hand:
Dies Gemälde seh'n sie nie!
Und – also durchschaut Ihr sie.

GRAF

Potz! Das ist ja – weitaus mehr,

als ein Bild bewirkt bisher.
Sollt' dem Werk das innewohnen,
will ich Dich verstärkt belohnen.
Werd' den Zauber ausprobieren,
rasch die Gräfin hierher führen,
weil ich allzu gerne wüsst',
ob sie zu mir ehrlich ist.

eilig ab. Till und Menestrel tauchen ihre Hände in Farbtöpfe, Musik. Graf und Gräfin kommen.

MENESTREL

Das Kunstwerk ist noch nicht vollendet
in allen kleinen Nebenbeis.

TILL

Ich hab' viel gute Farb verwendet,
doch fehlt bei allem noch das Weiß.
Doch seht Ihr unter ihren Fahnen,
die Reihe Eurer stolzen Ahnen.

Till winkt. Menestrel tut das Tuch weg: leere Wand. Till lebhaft mit dem Zeigestab hantierend.

Hier Utz, der Stammfamiengründer,
inmitten seiner sieben Kinder.

Da, hoch zu Ross, am hohen Dom,
mit seinem Tross der edle Ohm.

Daneben, stolz, die weise Muhme,
Frau Hedwig, mit der roten Blume.

Streng, ganz in Eisen, Euer Vater.

Sanft, Eure Mutter mit dem Kater.

Die Brüder mit der Hundemeute, –
kurz, alle Eure nächsten Leute.

Das Kleine da – ist noch zu bunt –
wird Euer schwarzer Wächterhund.

MENESTREL

Das Andere kommt erst nach und nach.

TILL

Du malst das blaue Aug' da nach.

Nach einer geraumen Weile der

GRAF

Frau? – Du bist blass!

GRÄFIN

Ich muss gesteh'n – ich hab' so was – noch nie geseh'n.

GRAF

Auch mir hat es die Red' verschlagen.

TILL

Nicht wahr, es schlägt sich auf den Magen.

GRÄFIN

rettet sich auf einen Hocker

Ich muss mich erst einmal erholen!

TILL

Das glaub' ich gern. Auf leisen Sohlen –
geh ich und will Euch beim Betrachten –
nicht länger stören. –
Gute Nacht denn.
packt zusammen, geht leise weg.

MENESTREL

Was an der Kunst so seltsam ist:
am Anfang hält man sie für Mist;
dann sagt jemand, sie ist was wert,
schon wird sie mehr und mehr begehrt.
Und nennt man sie universal,
dann kommen Käufer ohne Zahl,
bis sie ganz unbezahlbar ist.
Und ist vielleicht doch nur ein Mist. –
Der Graf, die Gräfin, Hand in Hand,
steh'n lang noch vor der leeren Wand.
Ist das ein Bild? Ist es nur Kalk?
Ist dieser Maler gar ein Schalk?
Und ist das Bild universal? –
Till ist längst über Berg und Tal.

ZWÖLFTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

Till zieht des schlafenden Spittelmeisters Mantel an und übt Doktor.

MENESTREL

Till treibt sein Handwerk dieses Mal
als Wunderdoktor im Spital.
Wie man ein Arzt wird, Wunder tut?
Man leiht sich einen Doktorhut.
Den Spittelmeister ganz abräumend

TILL

So wird ein Birnbaum, wenn er träumt,
von seinen Birnen abgeräumt.
Wer ist denn dieser "Schnarch-im-Schlaf",
dem man den Pelz wie einem Schaf
ausziehen kann und er hält brav ganz still,
wie eine Flieg am Kleister?

MENESTREL

Es ist der müde Spittelmeister.
Der wacht nun auf, sucht erstaunt seinen Mantel und seine Requisiten.

SPITTELMEISTER

Ach, da bin ich wieder, leider,
eingeschlafen ohne Kleider.
Hab der Kranken ganz vergessen,
sicher warten sie auf's Essen,
auf Kompressen und Arzneien.
Werden nach den Breien schreien.

MENESTREL

weist auf die vorwurfsvoll mit leeren Schüsseln Dastehenden

Man kann sagen, was man will,
aber es sind viel zu viel.

Vielleicht hilft der Wunderdoktor?

SPITTELMEISTER

Welcher?

MENESTREL

Jener, mit dem Stock der.

SPITTELMEISTER

angestrengt an Till vorbei schauend

Seh' nix.

MENESTREL

Doch, da in der Sonne hockt er.

Der, – wo immer er auch weilte,
stets auch alle Kranken heilte.

SPITTELMEISTER I

liest mühsam die Werbung

Meister! Könntet Ihr die Kranken
von dem Siechtum doch erlösen!

Würden sie und ich Euch danken und –
s'wär nicht umsonst gewesen.

Ohne ihn anzusehn, barsch umgehend

TILL

Schaff ich die Krüppel Euch vom Hals, –
was zahltet Ihr denn allenfalls?

SPITTELMEISTER

Wenn Ihr mir diesen Stall auskehrt,
das wär' mir – hundert Gulden wert!

TILL

Zu wenig! – Zahlt um hundert mehr,
dann räum' ich Euch die Betten leer!
Sollt' es mir aber nicht gelingen,
die Siechen auf die Füß' zu bringen,
sie zu befrei'n von ihren Qualen, –
braucht Ihr mir gar nichts zu bezahlen.

SPITTELMEISTER

Ein Arzt, der nicht gleich Geld verlangt!
Das ist ja schon das erste Wunder!

MENESTREL

Wär' einer auf den Tod erkrankt,
der Meister gäb' ihm wieder Zunder.

SPITTELMEISTER

Nehmt immerhin, vor Ihr beginnt,
dies Börslein als Vorausgeld hin.

TILL

nimmt achtlos das Geld, starrend
Um auszufinden alle Schwächen

der Kranken muss ich sie erst sprechen.
Und jeden einzeln. Schickt sie her.

SPITTELMEISTER

Großartig! Einzel! Also mehr
kann ein Patient nicht mehr verlangen!
Geht hin zum Meister, – ohne Bangen!
Ängstlich nähert sich ein Krüppel.
Jäh ihn ganz zu sich heranziehend

TILL

Ich seh' schon, welch Gebrest Du hast
und weshalb Du ein Dauergast
in diesem Armenspittel bist.
Ich weiß auch, wie's zu heilen ist.
Ich will die Krankheit von Dir scheuchen.
Ich kann sie deutlich schon erkennen.
Doch muss ich einen Dir ganz Gleichen,
zuvor zu Pulverstaub verbrennen.
Den Staub schütt' ich Dir in den Mund, –
dann wirst Du wieder kerngesund.
Ich stell' mich also vor das Haus
und ruf' die Heilbaren heraus.
Wenn ich das t u, dann acht,
dass Du j a nicht der Letzte bist da drinnen,
und mache Dich geschwind von hinnen.
Der Letzte ist's, den ich behalt.
Der Letzte ist es, der bezahlt!
Der Krüppel flieht in Panik.
Ihm entgegen eine völlig eingefaschte

FRAU

Ich werd' wohl nimmermehr gesund.
Heut früh verließ mich auch mein Hund.
Seit einem Jahr schon lieg' ich hier.
Sieh her, wie ich die Haar' verlier'.

TILL

sie mit einem Tuch zu sich ziehend
Ich seh' ganz tief in Euch hinein
und seh' die Wurzel Eurer Pein.
Doch weiß ich eine Medizin,
die kann Euch gleich die Wurzel zieh'n.
Schon heute Abend singt Ihr wieder
mit Eurem Hündchen frohe Lieder.
Nur muss ich, wollt Ihr wieder lachen,
eine von Euch zu Pulver machen.
Drum, wenn ich ruf': Wer ist gesund?
Dann lauft Ihr schneller noch als Euer Hund, zu Eurem Hund,
den Gott erhalt.
Die Letzte ist es, die bezahlt!
Die Frau flieht in großer Angst zu den Patienten, tuschelt mit ihnen.

SPITTELMEISTER

Soll ich noch etwas vorbereiten?
läutet erwartungsvoll die Glocke.

TILL

Ihr braucht nur noch die Glock' zu läuten. –
Jetzt wähl' ich die Gesunden aus:
Wer nicht mehr krank, komm' aus dem Haus!
Die Kranken fliehen in Todesangst.

SPITTELMEISTER

hört auf, die Glocke zu läuten
Ich seh' sie laufen, sich bewegen!
Nachdem sie ewig hier gelegen!
Nur Krücken, Stock und Wundverband
sind hier, sie selber weggerannt.
Habt Ihr gehext? Gezaubert? Teufel!
Sie sind wahrhaftig fort. Kein Zweifel.
Ein Wunder! Alle Betten leer!
Oh, Meister! Oh, ich dank' Euch sehr!
Fast schäm' ich mich, dreihundert Gulden
für dieses Werk Euch nur zu schulden.
Till rasch ab.
Das Geld nimmt der

MENESTREL

Der Meister muss schon weiter eilen.
Es warten auf ihn gelbe Beulen,
kohlschwarze Flecken, weiße Flechten. –
Er hofft, dass er nach all den Nächten
des Heilens endlich ruhen kann.
eilt auch ab.
Ihm nach ruft der

SPITTELMEISTER

Wie nennt sich dieser Wundermann?
Schon sind sie fort.
Jetzt endlich kann ich lang und völlig ruhig schlafen.
Ich träum' nur mehr von weißen Schafen.
setzt sich, schläft glücklich ein. Die Kranken kommen allmählich sehr vorsichtig zurück,
wecken ihn auf.
Ah! Seid Ihr alle wieder da? –
Nein,'s war ein Traumbild, was ich sah. – Ahhhh!

KRANKE

Wen hat der Arzt denn nun verbrannt?

KRANKER

Mich nicht, denn ich bin weggerannt.

KRANKE

Füllt mir den Napf bis oben voll mit seiner Medizin,
ich hol' sie mir und würd' ich toll. –
Sagt, wen verpulverte er wohl?

KRANKER

Wenn mich das Pulver springen macht,
dann frag ich nicht, wen er geschlacht'.
Gebt mir davon in mein Kassetlein.
Dann brauch ich nimmer Euer Bettlein.

SPITTELMEISTER

Was Pulver, Medizin und, und –
Ihr seid doch alle jetzt gesund!
Seid Ihr nicht eben unbefangen
und frohgemut nach Haus gegangen?
Dich sah ich ohne Krücken rennen!

KRANKER

Wer lässt sich denn schon gern verbrennen?
Wär' ich zuletzt herausgekrochen,
mocht' er wohl mich zu Pulver kochen!

KRANKE

Ich bin zwar krank, nehm' Pulver ein,
doch möcht' ich nicht gern Pulver sein. –
Ich merk', dass ich ganz schwach noch bin.
Wo ist denn nur der Heiler hin?
Die Patienten suchen den Doktor.

SPITTELMEISTER

Das Wunder war so wunderbar, –
jetzt seh' ich, dass es gar keins war.
Die Betten hat er leergefegt,
doch mich – hat er hineingelegt.

DREIZEHENTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

TASCHNER

läuft mit Taschen hinter Till her
Seid Ihr der Doktor Tillius?

MENESTREL

Den man den Weisen nennen muss!

TILL

Ich bin es.

TASCHNER

Leert Ihr nicht jedes Krankenhaus und ruft –

MENESTREL

– die Toten selbst heraus.

TILL

Ich tu es.

TASCHNER

Wär' Euch dazu nicht angenehm, ein schönes Täschlein?

MENESTREL

's wär' bequem.

TILL

Das wär' es.

TASCHNER

offeriert eine sehr schöne Tasche
Wie ist's mit diesem?

MENESTREL

fachkundig das Leder prüfend
Junges Schwein.

TILL

Zu klein. Zu klein. Zu klein.

TASCHNER

offeriert eine andere Tasche
Doch diese hier?

MENESTREL

feinschmeckerisch prüfend
Vom feinsten Rind.

TILL

ist 's eine, wo man's Geld drin find't

TASCHNER

Das Geld find't man drin jederzeit!

MENESTREL

Ist sie nicht eher tief, statt breit?

TILL

Das ist sie.

TASCHNER

Ich bring' Euch her mein Meisterstück!

MENESTREL

Doch eiligst!

TASCHNER

zuversichtlich lachend im Weggehen
Gleich bin ich zurück.

MENESTREL

Da ist der Taschner weggerannt,
als sei ihm's Leder angebrannt
und sucht aus seinem Taschenberg
hervor das schönste Lederwerk.

TASCHNER

stolz andere Taschen bringend
Herr! Richtet Euer Augenmerk
auf Lederglanz und Lederstärk',
die schönste Tasche die es gibt!

MENESTREL

Der Preis?

TASCHNER

Vier Taler wenn's beliebt.

TILL

Zu teuer. Und zu klein für mich.

TASCHNER

's gibt keine Größre sicherlich!

Doch mach ich, wenn Ihr sie bestellt,
die Allergrößte von der Welt.

MENESTREL

Das ist Euch freilich freigestellt?

TILL

Das Wichtigste wär' drin das Geld.

TASCHNER

Wenn ich so was nicht liefern könnt,
dann wär' die Taschnerkunst am End.

TILL

Doch müsst' sie groß sein, nicht so klein.

Eifrig, schon im Weggehen, lachend

TASCHNER

Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

MENESTREL

Wenn er die Tasche machen kann,
dann wäre er ein Zaubermann.

Kommt mit einer Riesentasche daher

TASCHNER

Da bring' ich, was Ihr Euch bestellt!

MENESTREL

Ganz schön.

TILL

Doch was ist's mit dem Geld? –
Vor allem das hab' ich bestellt.

Die Vorteile der Tasche vorführend

TASCHNER

Zwei Taschen hint' und eine vorn,
drin findet Ihr es auch im Zorn.

Den Kopf tief in die Tasche steckend

TILL

Wo denn? Ich bin doch noch nicht blind,
dass ich das Geld darin nicht find'?

MENESTREL

Wollt Ihr den Doktor vielleicht häkeln?

TASCHNER

Was ist denn noch dran zu bemäkeln?

TILL

Zeigt mir – was Ihr so groß verkündet –
wie man das Geld darinnen findet.

TASCHNER

wirft lachend Münzen in die Tasche

Ganz einfach: Seht, hier ist das Geld,
das man im Handumdreh'n erhält.

TILL

Der hat es faustdick hinter'm Ohr:
er warf das Geld hinein zuvor.

TASCHNER

Ja freilich. War die Tasch' doch leer.
Wo käm' denn sonst die Münze her?
Ist nix darin – kommt nix heraus!

TILL

Und somit ist der Handel aus!
's ist in der Tasch' ja nicht einmal so viel, dass ich die Tasch' Euch zahl!
So ist der Balg für mich nicht gut.
Steckt ihn Euch an den Lederhut!
Taschner brüllend in die Tasche
Bevor Ihr da hineingekrochen,
habt Ihr mir eine Tasch' versprochen,
in der ich jederzeit behend, wenn ich es bräucht',
Geld finden könnt.
Nicht die da, so was hat ja jeder
und ist auch weiter nix als Leder.
In der Tasche wie irr herum hüpfend

TASCHNER

Ich bin ruiniert! Geh' vor Gericht!

MENESTREL

Das zahlt Euch auch das Leder nicht.
Vielleicht, wenn Ihr nicht allzu eitel,
zu Gelde kommt als Mann im Beutel!

TILL

Dazu ein guter Rat noch am End:
Versprecht nie, was Ihr nicht halten könnt!
Während der Taschner brüllend in der Tasche hüpf, hüpfen Till und Menestrel vergnügt hinaus.

VIERZEHNTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

Als Wunderarzt im ganzen Land
ward Till in kurzer Zeit bekannt.
Den Spittelmeistern und Doktoren
klang Till bedrohlich in den Ohren.
An einem Ort, wo sie geboren,
da hatten Fremde nichts verloren.
Durften nicht steh'n auf ihrer Stufen.
Sie ließen fremde Ärzte rufen,
um ihre Heilkunst hart zu prüfen.
Und unter denen, die sie riefen, war einer,
den sie gar nicht kannten
und den zu prüfen sie sehr brannten.
Bös hinter ihren Pulten stehend die

DOKTOREN

Silentium! Silentium!
Hier tagt das Kuratorium!

REKTOR

Seid Ihr der Doktor Tillius?

TILL

mit Riesenbrille, Doktorhut, Mantel

Bin ich und hör mit Ärgernus,
dass ich mich prüfen lassen muss!

REKTOR

Drei Fragen nur, damit wir seh'n,
ob Ihr als Doktor könnt besteh'n.
Auf Wunsch des hiesigen Arztvereins
stell ich die Frage Nummro 1:
Wie viele Tropfen sind im Meer?

TILL

Die Frag ist nicht gerade schwer.
Lasst nur die Wasser still steh'n alle,
macht, dass der Regen nicht mehr falle,
die Bäche, Flüsse nicht mehr fließen,
die sich doch stets ins Meer ergießen,
dann nehm' ich mir das Zeug ins Haus,
messe die Wassermenge aus,
zieh' auch noch rasch die Wurzel draus
und sag Euch flugs, wie Ihr's bestellt,
wie viele Tropfen es enthält.
Und ganz genau und ohne Fehler.
Hier hab' ich schon den Tropfenzähler.

REKTOR

ärgerlich Tills Löffel wegschiebend
Sogleich zur Frage Nummro 2:
Da kommt Ihr nicht so leicht vorbei.
Wie viele Tage sind vergangen,
seit unsre Welt hat angefangen?

TILL

Ganz einfach – sieben Tage.
Dann, fängt wieder eine Woche an,
mit sieben Tagen –
und darauf schließt sich die nächste Woche an –
mit sieben Tagen ohne Frage, –
und weiter – bis in unsre Tage.

REKTOR

Die Antwort find ich ziemlich schwach.

TILL

Gemäß der Frage. – Zählt doch nach.

REKTOR

Das klingt mir sehr nach Fopperei.
Doch jetzt zur Frage Nummro 3:
Was ist der Mittelpunkt der Welt?

TILL

Hier! Wo Ihr mich habt hingestellt.

Was sich ganz leicht beweisen lässt:
Nehmt eine Maßschnur nur
und messt von hier bis an den Rand der Welt,
der mit dem andern, wenn's gefällt,
von hier sich in der Waage hält.
Und fehlt auch nur ein Strohalm, gut, –
dann leg ich ab meinen Doktorhut.

Doktoren murren.

Sie überschreiend

REKTOR

Silentium! Silentium!
Da tagt das Kuratorium!
Was ich zuletzt noch gerne wüsst':
wie Eure Lehrmethode ist.
An einem Schüler nämlich, Gott sei es geklagt,
hat sogar unsre Lehrkunst ganz versagt.
An ihm zeigt uns, wie Ihr die Schüler lehrt.

TILL

Drob fühle ich mich sehr geehrt. –
Was das wohl für ein Schüler wäre?
Ein Vorhang wird aufgezogen, ein Esel wird sichtbar.
Hohnlachend der

REKTOR

Vielleicht nehmt Ihr ihn in die Lehre?

TILL

Was wär' dafür das Honorar?
Der Rektor legt eine große Geldbörse auf das Pult. Doktoren lachen böse.

REKTOR

Fünfhundert Gulden. Hundert bar. –
Ich geb' Euch eine Stunde Zeit.
Dann will ich seh'n – Gelehrsamkeit!
geht mit den kichernden Doktoren ab.

MENESTREL

Der Schüler sah recht dümmlich drein.
Wollt' lieber nur ein Esel sein.
Der Lehrer aber wusste, dass der Schüler gerne Hafer fraß.
Er kannte den schon am Geruch und war ihm lieber als das Buch.
So kam's, dass er den Hafer ernte,
der faule Schüler lesen lernte.
Till hat Hafer zwischen Buchseiten gestreut. Der Esel blättert mit dem Maul um und sucht den Hafer. Indem kommen die Doktoren wieder herein.

REKTOR

Nun wird es sich ja klar erweisen,
ob wir Euch als Gelehrten preisen.
Oder mit Schimpf und Schand' ausweisen.

TILL

Gelehrte Herrn, zum Gotterbarmen
hat man behandelt diesen Armen.

Die Ohren ihm ganz lang gezogen,
so ist die Lernlust ihm verfliegen.
Doch hab' ich den Versuch gemacht,
die Neugier neu in ihm entfacht
und ihm schon etwas beigebracht.
Nun höret selbst, aus seinem Munde,
was er gelernt hat diese Stunde.
schlägt das Buch auf. Esel blättert mit dem Maul nach Hafer, schreit dabei I A - I A - I A.

REKTOR

Was sagt er da?

TILL

Das I und A.
Dazwischen haucht er schon das H.
Das E, O, U, kommt bald dazu. –
Ihr hört, er lernte schon drei Laute!
Weil ich dem Schüler fest vertraute,
was mich methodisch nicht verwundert.
Ich krieg' von Euch nur noch vierhundert.
Der Rektor gibt ihm das Geld.
Ihr aber lernt auch etwas draus:
Die Esel sterben niemals aus!

FÜNFZEHNTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

Till am Krankenbett. Abschied nehmend entzieht sich ihm Frau Welt.

MENESTREL

Die vielen Jahre auf den Straßen,
bei Hagelschlag, im Sonnenbrand, bei Regengüssen ohne Maßen,
im Schneegestöber, Wind und Sand,
in Lumpen, löcherigen Fetzen,
oft ohne Hemd und unbeschuh't,
wenn ihn die Herrenhunde hetzen, –
die taten unserm Till nicht gut.
In kalten Nächten packt ihn Wut,
dass ihm Frau Welt entzog das Glück.
Denn Krankheit sitzt ihm im Genick
und Bruder Hunger schnürt den Strick
um seinen ausgedünnten Leib
und zieht ihn zu zum Zeitvertreib.
Nur einer war's, der Hilf anbot:
das war der Sensenmann, Herr Tod.
Tod erscheint, winkt, geht wieder. Till rafft sich auf, taumelt umher. Er denkt, er sieht schon Nachtgespenster, da ruft ein Schneider aus dem Fenster.

SCHNEIDER

Wohin, Vagant?
Du siehst ja aus.

TILL

So arm wie eine Kirchenmaus,
nicht wahr?

SCHNEIDER

Als ging Dir schon das Lichtlein aus.
Na, komm ins Haus.

TILL

Zu einer Jaus'?

SCHNEIDER

Bevor Du ganz gehst aus den Nähten.

TILL

Ich halt mich nur zusamm' durch Beten.

SCHNEIDER

Spitzfingrig zupft er an Tills Hemd.
Die Kleider fänden keine Neider.

TILL

Dabei bin ich ein Schneider. Leider. –
Mein Leben hängt an einem Faden.

SCHNEIDER

Till einen Faden vom Hemd reißend
An diesem nicht mehr. –
Iss den Fladen und diesen Brei.
Kann Dir nicht schaden.
Ich könnt' Dich ja zu Tische laden,
jedoch die Esslust zu verschärfen,
gehst Du mir erst wohl an die Hand,
die Ärmel an den Rock zu werfen
und einzubügeln dies Gewand.
Dann kannst Du, – was Du kannst da seh'n, –
noch schnell schön aneinander näh'n.
Drauf schneidest Du, das geht im Nu,
noch diesen Herrenmantel zu,
und aus dem Rest von all den Stücken,
darfst Du Dir einen Mantel flicken.

TILL

hat gierig den Brei ausgelöffelt
Das tu' ich gerne für Euch, Meister.
Hat gut geschmeckt, der Rübenkleister.

SCHNEIDER

in seine Schlafefleck schlurfend
Ich selbst halt' eine kurze Rast
und nachher bist Du dann mein Gast.
Till wirft Ärmel an den Hängerock.
Was fliegt da immer durch die Stube?
Zum Ellenstock! Was treibst Du, Bube?
Ich glaub', mich tritt der Ziegenbock!

TILL

Nur ruhig, Meisterlein.
Ich hock' und werf' die Ärmel an den Rock.

SCHNEIDER

Näh lieber erst die Hosensäume.
Doch lass dazwischen Zwischenräume,
damit ich später noch daran,
die Zierratbänder heften kann.

TILL

allerlei Zeug toll zusammennähend
Ihr werdet seh'n, wie ich die Dinge,
in Windeseil zusammenbringe. –
So, Hos' und Wams
zu dem Krims-Krams,
dies Hemd zum Kleid,
jetzt schmal und breit:
das Handtuch an den Mantelkragen, –
muss man sich nicht beim Trocknen plagen. –
Die Puffen von den Hosenbeinen
direkt an dieses weiße Leinen.
Der Samt, die Seide, diese Bänder
gut aneinander, – diese Ränder,
die müssen so genau nicht sein.
Hier passt auch noch ein Zwickel hinein. –
Dies scheint mir, ist, bei Licht beseh'n,
zwar etwas seltsam, doch recht schön. –
Jetzt hab ich, – jeder kann es seh'n,
mein Essen mir verdient durch Näh'n.
Nun schwing ich noch das Bügeleisen
und dann setz' ich mich hin zum Speisen.

Besorgt im Halbschlaf sprechend

SCHNEIDER

Gesell! Wenn Du beim Bügeln bist,
acht drauf, dass all' s beisammen ist.
Und bügle scharf die neuen Falten.
Kreuz und quer über alles bügelnd

TILL

Lasst mich die Bügelkunst entfalten:
Ich bügle sie ganz weg, die alten,
Ihr werdet sehr zufrieden sein.

SCHNEIDER

Du wirst es sicher nicht bereu'n.
Ich lad' Dich dann zum Essen ein.
Till beendet das Bügeln. Packt Brot und Käse ein, schreibt mit Kreide an die Tür.

TILL

Ihr könnt in aller Ruhe schlafen,
müsst Euch um gar nichts weiter sorgen.
Wenn schon nichts anderes kann von Schafen,

mag wenigstens die Wolle borgen. –
So, damit komm' ich aus bis morgen.
Er war so gut zu mir, ich will –
ihm meinen Namen lassen: Till.
Er geht. Die Tür fällt ins Schloss. Das Schnarchen hört auf.
Schläfrig

SCHNEIDER

Es war so still.
Da wacht' ich auf.
Oh Hölle, tu den Rachen auf!
Was schrieb er da, der Wiedehopf? –
Am Fadenend' mach einen Knopf,
sonst hält der Faden nicht, wie man will. –
Das rät zum Abschied Euch –
der Till.

SECHZEHNTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

MENESTREL

So wurde Till in manchem Land
durch seine argen Streich' bekannt.
Fast jeder Bürgermeister wollt',
dass er ihn nicht besuchen sollt'.
Und viele Herzög', Fürsten, Grafen,
die schwuren, streng ihn zu bestrafen,
wenn sie in ihrem Land ihn fänden:
wollten an einen Baum ihn hängen.
Besonders scharf und gallig bitter
lauert auf ihn der Schwarze Ritter.
Der mochte Till, würd' er ihn fassen,
über die Klinge springen lassen.
Da tönt sein Horn schon aus der Ferne.
Oh Till, jetzt brauchst Du gute Sterne.
*Hörnerschall. Hundegebell. Rufe. Ein Bauer mit einem Karren auf dem Feld hält in seiner
Fahrt inne.*

TILL

Das klingt ja ganz nach Halali!

BAUER

Ach. – Jeden Montag jagen sie.

TILL

Ist es wohl gar der Herr persönlich?

BAUER

Wenn's wild hergeht, ist er's gewöhnlich.
Und dann zerstampfen seine Pferde
mir meine gute Ackererde.

TILL

Wollt Ihr mir wohl von diesem Haufen

Euerer Erde was verkaufen?
Hier, diesen kleinen Karren voll?

BAUER

Wüsst' nicht, was ich verlangen soll.

TILL

Ich geb' Euch bar für Euer Land,
hier – diesen Gulden in die Hand.

BAUER

Für schlechte Erd' das gute Gold?
Ihr seid wohl gar ein Witzebold?
Doch wenn Ihr wollt, – bedient Euch, Herr!
Die Karre schenk' ich Euch dazu. –
Da kommt er schon mit Hundsgeplärr
und Hussahuss, der Eisenschuh.
Er reitet gradaus auf uns zu.
Jetzt haltet Euch die Taschen zu.

Rasch in die kleine Karre steigend

TILL

Jetzt, Bauer, flink, ich bitte Dich,
wirf schnell die Erde hier auf mich.
Und viel, nur rasch! Los! Schaufle schnell!

BAUER

Wollt Ihr ein Grab, da, auf der Stell'?
Soll ich Euch lebend drin begraben?
schaufelt lachend Erde auf Till
Gibt Gold für Erd' und Grab im Karren!
Was gibt es doch für seltne Narren.
Gehabt Euch wohl. Mann in der Erden, –
mög' sie nicht allzu schwer Euch werden.
geht rasch weg.

Herein stürmt wild

DER SCHWARZE RITTER

Ha!! Bist Du nit der Eulenspiegel? –
Hab ich Dir nit mit Brief und Siegel
mein Land verboten, ganz und gar?

TILL

Ja, leider, Herr, das ist wohl wahr.
Drum bin ich froh,
obgleich ich schwitz',
dass ich in meinem Erdreich sitz'.

SCHWARZER RITTER

Gleich fährt mir aus die Eisenhand:
sitzt Du denn nicht in meinem Land?
Da der Büttel mit dem Prügel droht

TILL

Ei, um die Burg nit. Keinesfalls.
In meinem sitz' ich bis zum Hals.
Hab's einem Bauer abgekauft,

dem es gehört, seit er getauft.
Ich zahlte dafür einen Gulden.
Nun ist es mein, ganz ohne Schulden.

SCHWARZER RITTER

den Büttel neuerlich zurückhaltend
Das hast Du Dir gut ausgeklügelt.
Drum wirst Du diesmal nicht gehenkt
und gnadenhalber nur geprügelt.
Hast mir ja einen Spaß geschenkt.

TILL

des Büttels Hieb knapp abwehrend
Warum soll ich geprügelt werden?

SCHWARZER RITTER

Weil Dein Land steht auf meiner Erden!
So schlau, wie Du, bin ich schon lang. –
Doch wenn ich Dich noch einmal fang',
dann, Schalksnarr, bist Du aber dran!

TILL

Des, dass ihr mich nur prügeln lasst, nicht henken,
behielt ich gar zu gern ein liebes Angedenken.
Das Holz, mit dem ich werd' verdrochen, –
ich kauf's Euch ab um einen Groschen.
Ich möcht's gern meinen Kindern zeigen,
dass sie in Dankbarkeit sich neigen
vor Eurer großherrlichen Güte.
Dem Büttel wieder den Hieb verwehrt

SCHWARZER RITTER

Was – Kinder? Dass mich Gott behüte!
Halt ein! Und gib ihm diesen Stecken.
Er kauft uns aus den Hosen noch.
Ich fürcht', den kann gar nichts erschrecken. –
Doch einmal häng' ich ihn doch noch.
Troll Dich! Und lass Dich nie mehr sehn!

TILL

steigt aus der Karre. Küsst die Erde.
Bleibt halt mein Land in Eurem steh'n.
Gott sei's geklagt.

SCHWARZER RITTER

Danach wird wohl kein Hahn mehr kräh'n,
bevor es tagt.
Und setzt Du jemals wieder Deine Füße,
auf meinen Boden - Letzte Grüße!

TILL

Und doch muss ich's kann anders nicht gescheh'n, –
aus meinem Land jetzt durch das Eure geh'n,
um aus dem Euren zu gelangen.
Ist ein gefährlich Unterfangen.
Nach einer quälend langen Pause

SCHWARZER RITTER

So geh! – Wenn man mit Narren schwätzt, –
das letzte Wort han sie zuletzt.

Till mit Reverenz rasch ab. Unbeweglich bleibt der Ritter zurück.

SIEBZEHNTE HISTORIE

[▲ nach oben ▲](#)

Till wird auf einem Brett hereingetragen. Er liegt unter weißem Tuch.

MENESTREL

Gleich wie ein Rad, das stets sich dreht,
irgendeinmal in Brüche geht, –
der schönste Baum, wenn's Winter wird,
sein grünes Blätterkleid verliert, –
wird jeder junge Bursch einst alt;
er weiß nur nicht genau wie bald.
Und merkt, dass er dran denken muss,
müd', schwach und krank und mit Verdruss,
auf Wanderschaft sich zu begeben
aus diesem in ein andres Leben.
So seht Ihr denn den armen Till,
der immer noch gern wandern will,
am Kerbholz liegen, bleich und still.
Kann kaum die Augen offen halten,
spürt seinen Körper schon erkalten
und glaubt, dass schweigend und verschwommen,
Gestalten durch die Wände kommen.

Frau Welt, Krankheit und Herr Tod.

FRAU WELT

Erkennst Du mich noch, Till?
Ich war's – Deine Gefährtin all die Jahr.

TILL

Frau Welt, Frau Welt – fürwahr
Ihr seid noch wie zu meiner Jugendzeit.
Ihr habt Euch nicht ums Haar verändert. –
Mich hat es ordentlich kalendert.

FRAU WELT

Nun bin ich kommen, Abschied nehmen.

TILL

Ihr braucht Euch meiner nicht zu schämen.
Frau Welt, ich hab' Euch gern gehabt.
Weshalb Ihr mir mein Grüblein grabt?

KRANKHEIT

Ich muss mich auch von Dir jetzt scheiden.

TILL

Euch kann ich ganz und gar nicht leiden, Frau Krankheit,
denn Ihr seid recht hässlich.
Und bleibt mir dennoch unvergesslich,
weil ich durch Euch erfahren hab,

dass Gott mir auch Gesundheit gab.
Neuerlich als Hunger maskiert der

MENESTREL

Mich kennst Du ja, seit Deiner Kinderzeit
hab ich Dich Tag und Nacht begleitet'.
Mit Dir war mir kein Weg zu weit,
schlich unentwegt an Deiner Seit'.

TILL

Kann Dich nicht sehn. Ich bin fast blind.
Musst mir schon Deinen Namen sagen.

MENESTREL

Brauchst doch nur Deinen Magen fragen
nach seinem steten Unbehagen,
nach seinem Knurren, Zwacken, Brennen –
willst Du Freund Hunger nicht mehr kennen!
Dem tu' ich weh, der mich bestreitet.

TILL

Und hast mir doch viel Freud' bereitet.
Weil ich durch Dich erst hab' entdeckt,
wie gut ein gutes Essen schmeckt.
Hab' immer an Dich denken müssen
und mag Dich doch nicht gerne küssen. –
Doch wer ist der Kapuzenmann?
Tod mit großer Sanduhr nähert sich.

MENESTREL

Herr, tretet nah zu ihm heran,
's ist möglich, dass er Euch vergaß.

TILL

Bringt man mir Wein in diesem Glas?

HERR TOD

Ist Sand im Glas.
Ist Deine Zeit, die ich Dir noch zu leben lass'.
Wenn er verronnen, ist's soweit,
dass ich Dich an der Schelle fass'.
Wird keinem je zu seinem Leben
ein Körnchen Zeit hinzugegeben.
Dem Guten nicht und nicht dem Bösen.
So, Till, das bist Du nun gewesen.
Jetzt zähl die letzten Atemzüge,
bevor ich Dich am Wickel kriege.

MENESTREL

Eins – zwei – drei – vier – fünf – sechs –

HERR TOD

Jetzt reiß' ich Dir die Schelle ab!
*Der Tod reißt Till die Narrenkappe vom Kopf. Frau Welt und Krankheit ziehen das weiße
Tuch über Till und wenden sich ab. Nach kurzer Zeit kommt Tills Hand unter dem Tuch her-
vor und dreht die Sanduhr um.*

Plötzlich wirft er das Tuch ab und springt, mit neuer Narrenkappe auf dem Kopf, vom Brett, läuft an die Rampe vo.r

TILL

Mein Sand lief ab. – Und doch und doch:

die Schälke gibt es immer noch.

Mit Narrenkappen, vielen, bunten, –

vielleicht sogar bei Euch da unten?

Der Tod mag kommen wann er will.

Wer dreht ihm eine Nase? Till!

beginnt zu tanzen und führt alle Figuren in großen Schleifen über die Bühne.

ALLE

Till – Till – Till –Till – Till – Till – Till – Till –

[▲ nach oben ▲](#)